

eine Bundesgemeinschaft gesucht hätten. Da gerade diese theologischen Positionen des Verständnisses von Gemeinde von den heutigen kongregationalistischen Freikirchen zentrale theologische Themen ihres Selbstverständnisses sind, muss die Frage erlaubt sein, ob es sich hier wirklich um ein Kapitel freikirchlicher Frühgeschichte handelt oder ob wir hier, jedenfalls in den Teilen, die nicht den Darbyismus in seinen verschiedenen Ausprägungen betreffen, ein Kapitel Nach-Tersteege-scher Frömmigkeitsgeschichte vor uns haben. Während Jung davon ausgeht, dass frühere (Landes-), „Kirchliche Konventikel die Wiege des Freikirchentums“ bilden, möchte ich das, jedenfalls aus methodistischer Sicht, zurückweisen. Nicht alles, was sich außerhalb der Landeskirchen oder an ihren äußersten Rändern befindet, ist damit schon Freikirche! Jung findet in seiner regionalgeschichtlichen Studie in der von ihm ans Tageslicht geförderten „Bergischen Taufbewegung“ Ursprünge von vier Freikirchen: Baptisten, Freie evangelische Gemeinde, darbyistische Brüderversammlung und Adventisten. In Verbindung damit werden regionalgeschichtliche Einsichten zu pauschal mit der „Wiege des Freikirchentums“ insgesamt verbunden. Wenn ich die Ursprünge auch der hier ausdrücklich genannten Freikirchen bedenke, dann sind sie gerade nicht, oder wenigstens nur zu Teilen im geschichtlichen Strom der Christenheit in Deutschland zu finden. Baptisten muss man eher mit der englischen Dissentertradition als mit Tersteegen in Verbindung bringen, Freie evangelische Gemeinden wurzeln auch in der frankophonen Erweckung, dem Réveil, über die sich ebenfalls englische Einflüsse auswirken, über die

englischen Wurzeln des Darbyismus kann es keinen Zweifel geben, und die Adventisten haben ihren Ursprung ebenfalls in dem amerikanischen Teil der angelsächsischen Erweckungsbewegung.

Indem die Studie von Jung bemerkenswerte neue Einsichten in bisher unbekannte erweckliche Gruppen vermittelt, leistet sie ungewollt den Dienst, die Frage nach den Wurzeln des Freikirchentums in Deutschland neu zu stellen. In der von ihm vorgenommenen Einordnung der Regionalstudie in den größeren Rahmen bestätigt er die weitgehend vorhandenen Vorurteile, die aus vorökumenischer Zeit in nationaler Abgrenzung stammen. Eine internationale Sicht des Freikirchentums scheint mir dagegen notwendig.

*Karl Heinz Voigt*

*Unterwegs zu den Menschen.* Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Berlin-Steglitz. Hg. von Volker Waffenschmidt. WDL-Verlag, Berlin 2000. 293 Seiten. Pb. DM 27,80.

Aus Anlass des 100jährigen Bestehens der Baptistengemeinde Berlin-Steglitz entstand diese höchst ungewöhnliche Festschrift. Der Agrarwissenschaftler Dr. Volker Waffenschmidt, der seit 1990 der Gemeinde angehört, hat das Buch mit großer Umsicht und Phantasie, aber auch mit einem klaren Profil zusammengestellt und zeichnet für die äußerst informativen Einleitungen der einzelnen Kapitel verantwortlich. Das Besondere dieses Buches besteht darin, dass keine Chronik vorgelegt wird – eine solche war bereits zum 90jährigen Jubiläum erschienen –, sondern dass der gelungene Versuch gemacht wird, die innere Entwicklung

der Gemeinde, ihren theologischen „Exodus-Weg“, nicht nur zu beschreiben, sondern zu deuten und damit für die Zukunft fruchtbar zu machen. Die Festschrift ist eine Gelegenheit zum Innehalten, um zu erkennen, welche „Gemeinde-Biographie“ bisher abgelaufen ist und welche Weichen in die Zukunft weisen.

Eine weitere Besonderheit hat mit der Auswahl zu tun. Der Herausgeber sagt, dass es darum gegangen sei, einen markanten Einschnitt zu finden. Der wird in den sechziger Jahren ausfindig gemacht, als die Gemeinde begann, sich gänzlich neu zu orientieren. Man war „Unterwegs zum Gespräch“, und es begann „Die Demokratisierung der Gemeinde“ (1. Kapitel). Es zeigt sich in der Wegbeschreibung, wie stark die „Patriarchen“, z.B. Paul Schmidt, Gemeindeleiter von 1960–1968, zuvor Mitglied des Reichstags 1930–32, Bundesdirektor 1935–59, Vorsitzender der Deutschen (1958–67) und der Europäischen Evangelischen Allianz (1961–67) sowie der Arzt Traugott Schostak, das Gemeindeleben in alte Bahnen lenkten und wie verwirrend für sie die Studienbewegung und die Demokratisierung, d.h. Mitbestimmung der Gemeinde, Frauen in leitende Gremien, Pluralismus der Strukturen, wurden. Aber die Gemeinde öffnete sich dem Dialog, wie persönliche Erfahrungen von Betroffenen belegen. Die Gemeinde war „Unterwegs zum Einzelnen“, und das bedeutete „Die Humanisierung der Gemeinde“ (2. Kapitel). Von einer die Grenzen betonenden und damit ausgrenzenden Ordnungstheologie kam es zu dem, was der Herausgeber „Humantheologie“ nennt, ausgelöst auch durch eine Krise um den Pastor: Mündige Beziehungen, offene Grenzen, Konflikt-

bereitschaft, Versöhnungsfähigkeit – das sind die Themen.

Im 3. Kapitel wird die Ökumene angesprochen. Die Gemeinde ist „Unterwegs zu den Schwestern und Brüdern“, was als „Die Öffnung der Gemeinde“ bezeichnet wird. Es geht – auch bei dem die baptistischen Gemeinden bedrängenden Fragen um Taufe und Mitgliedschaft – nicht mehr um Abgrenzungen. Offenbar entwickelte sich in Steglitz eine örtliche Zusammenarbeit der Kirchen, die von großem gegenseitigen Vertrauen getragen ist. Dazu kommt, dass das 50-jährige Gedenken an die Reichspogromnacht die Gemeinde zu einem Nachdenken über das Verhältnis zum Judentum zwang. In einer gewissen Folgerichtigkeit kommt es 1994 zu einem Konzert des Gemeindechores mit dem Oberkantor der jüdischen Gemeinde, dem in diesem Jahr verewigten, unvergesslichen Estrongo Nachama. Daraus wird in den Folgejahren eine Dauereinrichtung. Die Gemeinde begeht Israel-Sonntage und stellt sich dem Nachdenken, dass das Christentum im Judentum wurzelt und dass man die Verbindung zum Judentum nicht kappen darf, will man nicht seine Herkunft verleugnen.

Im 4. Kapitel kommt „Das diakonische Handeln der Gemeinde“ unter der Überschrift „Unterwegs zum Nächsten“ zur Sprache. Die Gemeinde hat 1949 ein Jungenheim und 1969 einen Kindergarten gegründet, das Pastorenehepaar Gisela und Peter Muskulus führte professionelle Eheberatung ein, und ein Diakoniekreis koordiniert unterschiedliche gemeinde- und gesellschaftsdiakonische Aktivitäten.

„Unterwegs zum Zeitgenossen – Der Horizont der Gemeinde“ lautet die Überschrift des letzten Kapitels. Hier

wird noch einmal der Perspektivenwechsel, den die Gemeinde vollzogen hat, anschaulich gemacht. Von einer die überzeitlichen und überirdischen Wahrheiten lehrenden Gemeinde, deren Interesse ausschließlich das Seelenheil des Einzelnen ist, gelangt man über viele Zwischenstationen zu Fragen des Rassismus (Südafrika), Entwicklung, den Themen des konziliaren Prozesses „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ und schließlich auch zur Beschäftigung mit dem Sozialwort der Kirchen 1997. Die Themen der Offenen Abende und der Gemeindegemeinschaften (249f) sind Spiegelbild für die „Zeitgenossenschaft“.

Die Festschrift vermittelt einen hervorragenden Einblick in das Gemeindeleben und die Gemeindewirklichkeit, in das Ringen um Gestaltwerdung des christlichen Glaubens, in die retardierenden und vorwärtsdrängenden Kräfte, in die theologischen Begründungszusammenhänge und Wandlungsfähigkeiten einer freikirchlichen Gemeinde. Zugrunde liegen Protokolle der Vorstandssitzungen und der Mitgliederversammlungen, Artikel der Gemeindebriefe, andere Briefe, Berichte und Kommentare. Der Herausgeber hat umfassendes Material zusammengetragen und gesichtet und hat sich der Hilfe anderer vergewissert, um ein gründliches und überzeugendes Gesamtbild der Gemeinde Steglitz entstehen zu lassen. Eine spannende Geschichte ist so entstanden, die es wert ist, dass sie weit über den Kreis der Gemeinde und des betreffenden Gemeindebundes gelesen wird.

*Erich Geldbach*

*Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert. Geschichte*

des Pietismus, Band 3. Hg. v. Ulrich Gäßler. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000. 605 Seiten. Gb. DM 148,-.

Nach 1993 (Bd. 1) und 1995 (Bd. 2) erschien im Jahre 2000 der dritte und vorletzte Band der Geschichte des Pietismus, den der renommierte Basler Kirchengeschichtler Prof. Dr. Ulrich Gäßler unter Mitwirkung von zehn weiteren Autoren herausgab. Er umfasst in 13 Beiträgen das für die ökumenische Bewegung entscheidende 19. und 20. Jahrhundert. In „Die neue Lage“ führt kompakt der ausgewiesene Kenner Hartmut Lehmann (Max-Planck-Institut, Göttingen) ein. Es folgt der auch ökumenisch wichtige Beitrag „Evangelikalismus und Réveil“ (Ulrich Gäßler) mit dem notwendigen Blick über die Grenzen nach Großbritannien, Genf, Frankreich und den Niederlanden. Die deutschen Erweckungsbewegungen sind unter folgenden Aspekten bedacht: „Die Allgäuer katholische Erweckungsbewegung“, „Die Diasporaarbeit der Herrnhuter Büdergemeine und die Wirksamkeit der Deutschen Christentumsgesellschaft“ (beide: Horst Weigelt), danach ein „Überblick“ über „Die Erweckung innerhalb der deutschen Landeskirchen 1815–1888“ (Gustav Adolf Benrath), „Die Soziale Frage“ (Arnd Götzelmann) und die „Geschichte der protestantischen Missionen“ (Karl Rennstich). „Evangelikalismus und Heiligungsbewegung im 19. Jahrhundert“ und „Gemeinschaftschristentum in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert“ (beide: Jörg Ohlemacher), werden flankiert von den Beiträgen „Erweckungsbewegungen im Norden“ (Pentti Laasonen, Helsinki) mit den vier nordischen Ländern, „Die Erweckungsbewegung in Ostmittel-